

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs
Jahrgang 1966

Ausgegeben Schwerin, Dienstag, den 15. November 1966

Inhalt:

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

54) Ergänzung zu den Wahlen der VII. ordentlichen Landessynode – Kirchliches Amtsblatt Nr. 2/1964

55/56) Umpfarrungen

II. Personalien

III. Handreichung für den kirchlichen Dienst

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

54) G. Nr. /128/II 1 q 7

Ergänzung zu den Wahlen der VII. ordentlichen Landessynode – Kirchliches Amtsblatt Nr. 2/1964 –

Pastor Fridolf Heydenreich in Röbel, Straße der Einheit 14, tritt als geistliches Mitglied in die Landessynode ein, nachdem Landessuperintendent Schröder in Parchim als Mitglied der Landessynode ausgeschieden ist. Schwerin, den 5. Oktober 1966

Der Oberkirchenrat
Beste

55) G. Nr. /61/ VI 13 a

Umpfarrung

Die bisher zur Propstei Ratzeburg (Schönberg) gehörenden Kirchgemeinden Rehna und Kirch Grambow werden

mit Wirkung vom 1. Juli dieses Jahres dem Beschluß des Landessynodalausschusses vom 1. September 1965 gemäß der Propstei Gadebusch zugeordnet. Schwerin, den 11. August 1966

Der Oberkirchenrat
Beste

56) G. Nr. /10/ Blücher, Verwaltung

Der bisher zum Kirchspiel Zahrendorf gehörende Teil der Ortschaft Hühnerbusch wird mit sofortiger Wirkung in das Kirchspiel Blücher umgepfarrt. Schwerin, den 9. September 1966

Der Oberkirchenrat
Gasse

II. Personalien

Berufen wurden:

Pastor Traugott Ohse aus Döbbersen als Landespastor für Volksmission in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs zum 1. Oktober 1966

/129/ II 35 o

Pastor Eckhard Prill in Brudersdorf auf die Pfarre in Groß Methling zum 1. August 1966

/189/ Groß Methling, Pred.

Pastor Gustav Scharnweber in Rostock, St. Jacobi II, auf die Pfarre Rostock-Gehlsdorf zum 1. Oktober 1966

/186/ Rostock-Gehlsdorf, Pred.

Pastor Hanns-Peter Schwardt in Zurow auf die Pfarre daselbst zum 1. Oktober 1966

/267/ Zurow, Pred.

Pastor Hans-Dieter Hoffgaard in Neuenkirchen auf die Pfarre Wattmannshagen zum 1. Oktober 1966

/231/ Wattmannshagen, Pred.

Beauftragt wurde:

Pastor Gotthold Ziemer in Greifswald mit der Verwaltung der Pfarre in Grüssow zum 1. September 1966

/145/ Grüssow, Pred.

In den Ruhestand versetzt wurden:

Pastor Dr. Dr. Erwin Lange in Rostock-Gehlsdorf auf seinen Antrag aus gesundheitlichen Gründen zum 1. September 1966

/46/ Dr. Dr. Erwin Lange, Pers.Akten

Pastor Arthur Heyer in Carlow auf seinen Antrag zum 1. Oktober 1966

/20/ Arthur Heyer, Pers.Akten

Pastor Wilhelm Köhn in Picher auf seinen Antrag aus gesundheitlichen Gründen zum 1. November 1966

/36/ Wilhelm Köhn, Pers.Akten

Kirchenmusikdirektor Georg Gothe in Schwerin/Dom auf seinen Antrag zum 1. Oktober 1966

/64/ Georg Gothe, Pers.Akten

Heimgerufen wurde:

Propst i. R. Lic. Carl-Ludwig Runge in Heidelberg, früher Schwerin/St. Paulskirche, am 5. September 1966 im 68. Lebensjahr

/44/ Propst Lic. Runge, Pers.Akten

Berufung in die Prüfungsbehörde

für die erste theol. Prüfung:

Der Landessuperintendent Martin Voß in Parchim scheidet mit seiner Emeritierung zum 1. September 1966 als Vorsitzender aus der Prüfungsbehörde für die erste theologische Prüfung aus.

/599/ VI 47 a 1

Der Landessuperintendent Gerhard Bosinski in Neustrelitz als **Vorsitzender** der Prüfungsbehörde für die erste theologische Prüfung mit Wirkung vom 1. September 1966

/599/ VI 47 a 1

Der Pastor Dr. Christian Bunnens in Neubrandenburg mit Wirkung vom 1. September 1966

/600/ VI 47 a 1

Der Dozent Dr. Kiesow in Rostock mit Wirkung vom 1. September 1966

/601/ VI 47 a 1

Berufung als Domorganist:

Kantor Winfried Petersen, Schwerin/Schloßkirche, als Kantor und Organist an den Dom zu Schwerin zum 1. Oktober 1966

/295/ Schwerin, Dom, Organist

Beauftragt mit dem katechetischen Dienst wurden zum 1. August 1966:

B-Katechetin Waltraut Rehder aus Gehren in der Kirchgemeinde Neubrandenburg/St. Marien

/16/ Waltraut Rehder, Pers.Akten

zum 1. September 1966:

B-Katechetin Hannelore Havemann aus Rostock in der Kirchengemeinde Parkentin

/2/1 Hannelore Havemann, Pers.Akten

zum 1. Oktober 1966:

B-Katechetin Christa Sander aus Neustadt-Glewe in der Kirchengemeinde Boizenburg

/9/3 Christa Sander, Pers.Akten

B-Katechetin Heidamarie Wellmann aus Rostock in der Kirchengemeinde Dargun

/10/4 Heidamarie Wellmann, Pers.Akten

Ernannt zur B-Katechetin wurden:

zum 1. September 1966

Fräulein Margot Kanzler aus Kalkhorst

Frau Ilse Korsinski aus Fürstenberg

Frau Brigitte Schlettwein aus Lohmen

Fräulein Christa Wilde aus Hohenkirchen

/1/1 Christa Wilde, Pers.Akten

Ernannt zur C-Katechetin wurde:

zum 1. September 1966

Fräulein Margarete Michalski in Blumenow (Kirchengemeinde Tornow)

/93/ Tornow, Christenlehre

Änderungen für das Kirchl. Amtsblatt Nr. 1/1965

Seite 1

Grüssow, 1. 9. 1966

z. Z. unbesetzt streichen,

Gotthold Ziemer aus Greifswald

Wattmannshagen, 1. 10. 1966

z. Z. unbesetzt streichen,

Hans-Dieter Hoffgaard

Seite 2

Picher, 1. 11. 1966

Wilhelm Köhn streichen (i. R.), z. Z. unbesetzt

Brudersdorf, 1. 8. 1966

Eckhard Prill streichen, z. Z. unbesetzt, wird verwaltet von Groß Methling

Seite 3

Groß Methling, 1. 8. 1966

z. Z. unbesetzt streichen, Eckhard Prill

Seite 4

Rostock/St. Jacobikirche, 1. 10. 1966

Gustav Scharnweber, auch Studentenseelsorger, streichen, z. Z. unbesetzt

Rostock-Gehlsdorf, 1. 9. 1966

Dr. Dr. Erwin Lange streichen (i. R.)

dafür ab 1. 10. 1966

Gustav Scharnweber, auch Studentenseelsorger

Seite 5

Carlow, 1. 10. 1966

Arthur Heyer streichen (i. R.), z. Z. unbesetzt

Schlagsdorf, 1. 8. 1966

bei Wilfried Krause Vikar streichen, dafür Hilfsprediger

Seite 6

Volkskommission

z. Z. unbesetzt streichen,

dafür Traugott Ohse, Landespastor,

Wohnort: Güstrow

Seite 7

Neuenkirchen, 1. 10. 1966

Hans-Dieter Hoffgaard streichen, z. Z. unbesetzt

Seite 8

Zurow, 1. 10. 1966

bei Hanns-Peter Schwardt auftragsweise streichen

III. Handreichung für den kirchlichen Dienst

Die Bibel in der Hand des modernen Menschen

Referat von Rektor Zweynert, Krummenhennersdorf, auf dem Landeskirchentag 1966 in Rostock

I.

1. Ich könnte mir denken, daß einige Besucher unserer Arbeitsgruppe sagen: „Das klingt nicht gut. Will sich der moderne Mensch zum Richter aufwerfen über die Bibel? Da machen wir nicht mit.“ Es ist ja bekannt: die Gemeinden hat eine ziemliche Unruhe ergriffen, daß die Bibel nicht mehr ihre alte Geltung habe. Der Verdacht ist da, daß die moderne Theologie den Glauben zerstöre. Von Rostock aus ist durch das Sonntagsblatt „Friede sei mit euch“ sogar der Argwohn genährt worden, daß mit dem ganz maßvollen und ganz bedächtigen Werk der Bibelrevision der moderne Zweifel den Bibeltext angeknabbert habe. Die größten Spannungen hat es über der Frage modernen Bibelverständnisses auf dem letzten großen Kirchentag in Köln gegeben. Die einen waren beglückt über die Hilfen modernen Denkens für das Verstehen der Bibel. Die anderen sagten: die historische Kritik hilft nicht dem Glauben, sie zerstört ihn eher. Der Glaube ist in Gefahr. Wir müssen uns zu einer neuen Bekenntnisbewegung zusammensuchen. Das ist auch geschehen. Die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ hat in einer Großkundgebung in Dortmund sofort 25 000 gläubige Christen auf die Beine gebracht, die ihre Sorge aussprachen um die Geltung der Bibel. Das sollen wir nicht gering achten. Wir wollen ihr Seufzen hören, der Seufzer lautet so: die konservative Theologie möge sich stark machen, „daß der durch die moderne Theologie angerichtete Schaden wieder gut gemacht werde“.

Indes, sind wir nicht auch moderne Menschen? Gehört nicht zum modernen Menschen logischer Weise moderne Theologie? Ist nicht das von vielen bewunderte römische Konzil ein Sieg der modernen Theologie gewesen? Wir brauchen keine Angst zu haben vor der modernen Theologie. Wir sind uns nämlich mit ihr in drei Grundvoraussetzungen von vornherein einig: und diese möchte ich jetzt nennen.

a) Erstens: Der Text bleibt stehen. Niemand will den Bibeltext demontieren, destruieren, niemand will abbauen und verändern. Niemand will etwas beseitigen, streichen, herauswerfen. Keiner ist auf den Gedanken gekommen, eine gesäuberte, gereinigte, durchforstete, verkürzte Bibel vorzulegen. Marcion tat das immerhin.

Er warf das ganze Alte Testament heraus und aus dem Neuen Testament, was ihm nicht paßte. Auch aus dem dritten Reich kennen wir solche Versuche. Heute sagen uns die modernen Theologen: Der Text bleibt stehen. Wir sind der Bibel, dem Bekenntnis, der Okumene verpflichtete Theologen. Das sollen wir ihnen abnehmen. Also: Der Text bleibt stehen. Strittig ist nur: Wie versteht sich der Text selbst? Wie wird er von uns richtig verstanden?

b) Weiter besteht Einigkeit darin: In der Bibel hören wir die Stimme Jesu Christi, hier und nirgends anders. Wir sind schlechterdings angewiesen auf die Bibel, wenn wir das Wort der Offenbarung hören wollen.

c) Drittens: Die Bibel bürgt für sich selbst. Sie setzt sich mit ihrer Sache selbst durch. Nicht wir haben ihre Autorität zu stützen, zu verteidigen. Das besorgt sie selbst. Man kann freilich Autorität auch falsch verstehen: hier ist die Bibel, schwöre drauf, basta. Das wäre genau so schlecht, wie wenn ein Vater seinem 15jährigen Jungen sagen wollte: Ich bin der Vater, du hast mir zu gehorchen, basta. Autorität will innerlich eingesehen und angenommen werden. Die nach ihrer Autorität befragte Bibel gewinnt erst wirkliche Autorität. Die Bibel ist nicht einfach das heilige Buch. Aber sie ist das Buch, in dem mit Sicherheit der heilige Geist am Werke ist, aus dem mit Sicherheit der heilige Geist hervorbriht, wo sie mit Bereitschaft gelesen wird. Und darum ist die Bibel von vornherein mehr als jedes Stück Weltliteratur.

2. Und nun die Bibel in der Hand des modernen Menschen.

Was ist das eigentlich: der moderne Mensch? Manchmal kann man ja lächeln, wenn man beinahe Satz für Satz hört: Wir modernen Menschen, wir modernen Menschen. Da scheint ein wenig Selbstüberschätzung mitzuschwingen. Als ob das Menschengeschlecht ausgerechnet mit uns eine einmalige Großmutation durchmache. Wir wollen von der Selbstbewunderung des modernen Menschen einiges wegstreichen. Wir erinnern uns daran, daß der Mensch in seinen elementaren Bedürfnissen, Leidenschaften, Hinfälligkeiten immer der Gleiche ist und in gewisser Weise „nichts Neues unter der Sonne“ geschieht (Pred. 19). Der Mensch der

nichts von Gott wissen will, ist immer schon da gewesen. Der Widerstand gegen die Botschaft, der Zweifel, das denkerische Eifer bis an den Rand des Atheismus wird in der Bibel selbst laut. Darin ist sie ein sehr modernes Buch. Und doch ist ein Abstand da für den modernen Menschen, und zwar ein gewaltiger Abstand. Schon Lessing redete vom garstigen Graben der Geschichte. Der Graben hat sich für uns noch vertieft. Die moderne Forschung ist imstande, beinahe alles in der Bibel einzuebnen in der allgemeinen Religionsgeschichte und damit die Besonderheit der Bibel in Frage zu stellen.

Weiter hat der moderne Mensch durch den Siegeslauf der Naturwissenschaft und Technik ein ganz anderes Verständnis der Weltwirklichkeit gewonnen. Sein Horizont hat sich unvorstellbar erweitert zur Welt des unendlich Großen in der Astrophysik und zur Welt des unendlich Kleinen in der Atomphysik. Die Aufgabe der Weltbeherrschung (macht auch die Erde untertan Gen. 1,27) hat ungeahnte Ausmaße angenommen in der Weltraumfahrt, in der Beschaffung von Ernährung von neuen Milliarden, in den modernen Kommunikationsmitteln, in der Kybernetik und Automation.

Sind wir den Anstrengungen des modernen Denkens gewachsen? Können wir in der Auseinandersetzung mit den Hervorbringungen des modernen Geistes bestehen? Wollen wir überhaupt die Anstrengungen des modernen Denkens auf uns nehmen oder meinen wir, bequemerweise genüge zum Bibellesen eine altmodische Geisteshaltung? Das eben nicht! Wir sind ja moderne Menschen. Wir bejahen den geschichtlichen Ort, an dem wir stehen. Wir wollen die Welt nicht mehr ohne das Fernsehen, ohne die elektronische Datenverarbeitungsmaschine oder was es sei. Damit ist ja nicht nur unser Horizont, auch unsere Sprache ganz anders geworden. Man kann bald sagen: jeder bringt von seinem Beruf und von seinem Hobby eine Spezialsprache mit. Es gibt unter den modernen Menschen so etwas wie eine Verständigungskrise. Wir müssen im Grunde jeden Begriff der Bibel neu erläutern, von Mißverständnissen reinigen, präzisieren, verdeutlichen.

Der moderne Mensch hat aber nicht nur Sprachnöte, Begriffsnöte gegenüber der Bibel. Er befindet sich auch einfach in einer sachlichen Not und Verlegenheit ihr gegenüber. Bestand für frühere Geschlechter völlige Übereinstimmung in der Grundannahme: Gott regiert die Welt, so ist das Grundgefühl heute das Gefühl der Abwesenheit Gottes. Der Marxismus erklärt ohnehin die Welt ohne Gott. Wir notieren aber, daß auch ein Christ, Professor Gusdorf in Straßburg, das Fehlen Gottes als den Grundcharakter der modernen Welt bezeichnet. Die Welt ist in ein Kräftefeld aufgelöst worden, das auf Grund mathematischer Untersuchungen alle seine Geheimnisse hergeben muß. Wo der Mensch früher unergründliche Geheimnisse sah, ist jetzt vieles einsichtig, verständlich geworden. So weiß man zum Beispiel, daß in einem einzigen Spermatozoon von der Größenordnung 0,01 mm durch die DNS-Kette und ihre Anhänge Informationsgehalte enthalten sind, die aufzuzeichnen man 500 Oktavbände benötigt. (Darum sind wir unserem Vater so ähnlich.) Der moderne Mensch hat so viel erkannt und durchschaut, daß der Bezug auf Gott ihm unnötig erscheint. Die Welt erklärt sich ja auch so. Es wäre noch vieles über den modernen Menschen zu sagen. Aber wir brechen hier ab. Es ist genügend deutlich geworden: Der moderne Mensch muß einen großen Abstand zur Bibel empfinden. Wenn wir die Bibel lesen und auslegen, da gehört dieser moderne Mensch zum Verstehen einfach dazu. Wir wollen die Sache des Evangeliums im Horizont des modernen Weltverstehens zur Geltung bringen, ohne daß dabei ein I-Pünktchen von der Bibel verlorengeht.

II.

So sind wir jetzt bei der Hauptfrage angelangt: Was müssen wir als moderne Menschen wissen für das rechte Verstehen der Bibel? Ich stelle neun Sätze auf:

1. Die Bibel muß in geschichtlicher Perspektive gelesen werden, in der Fluchtlinie, im Durchblick nach vorn. In der Bibel steht nicht einfach Buch gleichwertig neben Buch. Römerbrief neben Esther, Wort gleichwertig neben Wort. Dazu kann der Gebrauch der Bibelworte als Motto, Losung, Festperikope verleiten. Jedes Bibelwort

ist aus einer bestimmten geschichtlichen Lage, zu bestimmten Menschen, zu einem ganz bestimmten Zweck gesagt worden. Wir müssen in diesen ursprünglichen Sinn eindringen, um die Beziehung zu uns heute zu finden. Man braucht nicht studiert zu sein, um herauszubekommen, wer in welcher Situation zu wem in welcher Situation geredet hat. Wer seine Bibel im Zusammenhang liest, bekommt schon einen ziemlichen Durchguck. Der weiß es von allein, daß zwischen Abraham unter dem Sternenzelt und Paulus auf dem Areopag sich ein Bogen von 1 1/2 Tausend Jahren spannt. Aber wir haben uns heute den Unterschied der Jahrhunderte, der Zeiten und Kulturen bewußt zu machen, damit wir jede Stimme in ihrem eigenen Profil um so besser hören.

2. Die Einheit der Bibel ist die Einheit einer Verkündigungsgeschichte, eine Einheit in der Verschiedenheit. Ja, sogar in großer Verschiedenheit. Was für ein Spannungsbogen von den Vätergeschichten zur Verkündigung der Propheten, von der Predigt Jesu zu der durchreflektierten Theologie des Apostels Paulus. Wir verschweigen heute diese Spannungen nicht, wir arbeiten sie sogar heraus und heben sie hervor. So allein kommen wir hinter den eigentlichen Verkündigungsanspruch. Es gibt auch schwer zu vereinbarende Gegensätze, vor allem zwischen Altem Testament und Neuem Testament. Im Alten Testament gibt es Rachespalmen und heilige Kriege, Nebenfrauen und Vernichtung der Gottlosen. Das Feindproblem ist im Alten Testament nicht bewältigt. Wie sollte es auch? Wir brauchten ja sonst kein Neues. Aber wir erkennen einen roten Faden. Der Gott, der Abraham ausziehen ließ: Gehe aus deinem Vaterland ... in ein Land, das ich dir zeigen will (Gen. 12,1), ist der Gott und Vater Jesu und der Apostel. Wir haben das Alte Testament nicht ohne das Neue, und das Neue Testament nicht ohne das Alte. Das Alte Testament schaut voraus ins Neue, das Neue hinter sich ins Alte. Auch im Neuen Testament sind nicht einfach alle Stimmen gleich. Auch hier Einheit in der Verschiedenheit, manchmal fast Gegensätzlichkeit. Darum hat man in unseren Tagen gesagt, der neutestamentliche Kanon begründe nicht die Einheit der Kirche, sondern die Vielfalt der Konfessionen (Käsemann). Es gibt ein petrinisch, ein paulinisch, ein johannäisch geprägtes Christentum. Schon Luther hat ein feines Gespür gehabt für die verschiedenartigen Stimmen im Neuen Testament. Für uns ist er beinahe zu weit gegangen, wenn er einzelne Bücher in seinem Neuen Testament von 1522 einfach nicht mitgezählt hat: Jakobusbrief, Hebräerbrief, Offenbarung. Die schienen ihm mit dem Evangelium nicht völlig im Einklang zu stehen. Wir werden ihm darin nicht folgen. Aber richtig gesehen hat er: Gotteswort steht gegen Gotteswort. Es ist nicht einfach eine automatische Entnahme des Gotteswortes aus der Bibel möglich. Es geht überhaupt nicht um Worte und Buchstaben, sondern um die Sache, die hier zur Sprache kommt. „Allein die Schrift“ das heißt: allein die Sache, von der sie redet, allein Christus, allein das Evangelium. Das ist die Sinnmitte, auf die alles zielt. Was am Rande steht, ist von dieser Sinnmitte zu beurteilen. Und der Rand ist von vornherein auf diese Sinnmitte bezogen.

3. Die Bibel führt als Vorstellungsmaterial ein altes Weltbild mit. Die Sache, die die Bibel auszurichten hat, ist daran nicht gebunden. Hat Gott zum Schreiben der biblischen Bücher Menschen benutzt, Menschen an einem ganz bestimmten geschichtlichen Ort, dann kann es ja nicht anders sein: diese Menschen haben den beschränkten naturwissenschaftlichen Horizont ihrer Zeit. Das besagt aber nichts über ihren geistigen Horizont. Über den Menschen kann mit der Aussage, daß er aus Erde gemacht ist, sachlich Tieferes ausgesagt sein, als was die moderne Wissenschaft vom Übergangsfeld zwischen Tier und Mensch zu sagen weiß. Die Bibel gebraucht ein altes Weltbild, ist aber in ihren entscheidenden Aussagen nicht daran gebunden. Sie durchstößt die mitgebrachte Vorstellung, streift sie ab oder überbietet sie. Ich habe oft gedacht: das moderne Weltbild paßt im Grunde zu dem Aussagegehalt der Bibel viel besser, denn es schafft Sinn für Maßstäbe und Proportionen, es führt zum Staunen. Wahrscheinlich werden schon in der Bibel selbst gewisse räumliche Vorstellungen von vornherein gesprengt. Wenn Paulus sagt: Suchet was droben ist, wo Christus ist (Kol. 3,1), denkt er sicher nicht an ein oberes Weltenstockwerk. Droben ist „wo Christus ist“. Der Ort wird weiter nicht benannt, er ist unbenennbar. Sicher redet die Schrift auch ganz unbe-

fangen, unreflektiert von Christus, der wiederkommt mit den Wolken des Himmels. Und Paul Gerhardt singt noch ganz unbefangen: Mein Auge schauet, was Gott gebauet – und wo die Frommen dann sollen hinkommen (346,2). Wir müssen, zur Vermeidung aller fahrlässigen oder böswilligen Mißverständnisse, diese Vorstellung von oben und unten sofort korrigieren und auf ihren Sinngehalt richtig auslegen. Eigentlich kommt dieses Mühlen 400 Jahre zu spät. Denn lutherische Christen hätten es schon von Luther lernen müssen, daß der erhöhte Herr Christus nicht in räumlichem Sinne oben ist, „droben im Schwalbennest“, wie er spottet. Besonders in seinen Abendmahlsschriften hat sich Luther ganz leidenschaftlich ereifert gegen eine Lokalisierung Gottes. „Die rechte Hand Gottes“, das ist überall. Und das ist ja wohl auch die eigentliche Meinung der Bibel.

Wir fassen diesen Punkt zusammen. In Sachen unseres Heils sind die Aussagen der Bibel vollständig und unfehlbar. In Sachen des Weltbildes sind die Aussagen notwendig unvollständig, beschränkt, fehlsam. Das muß so sein, weil es Gott gefallen hat, uns sein Wort durch Menschen zu geben, die in ihrer Zeit eben noch ein vorkopernikanisches Weltbild hatten. Ohne daß das für die Sache, die sie auszusagen haben, allzu wesentlich ins Gewicht fällt.

4. Die Bibel ergeht sich auch in gesellschaftlichen Vorstellungen, in einem Welt- und Lebensgefühl, wie es heute so nicht mehr ohne weiteres gültig ist. So herrschen in der Bibel selbstverständlich die patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen, in denen von oben nach unten gedacht wird. In der Familie z. B. ist der Vater der Herr seiner Frau, seiner Kinder, der Hausgenossen und der Sklaven. Wobei die Bibel selbst dieses Denken schon aushebt: Gal. 3,28 „Es ist kein Unterschied mehr zwischen Juden und Griechen, zwischen Knechten und freien Herren, zwischen Mann und Frau“. Ihr seid alle dasselbe: nämlich Gottes freie Menschen, so gewiß ihr Christus zugehört (Zink). Und das ist ja dann die eigentliche Botschaft, auf die alles hinzielt. Aber vorausgesetzt ist das patriarchalische Gefüge. Von daher sind auch viele Redefiguren und Gleichnisse bestimmt: Der Hirte, der so verbunden ist mit den Seinen, daß er sein Leben dafür wagt. Das kann man heute schwer an einem LPG-Schäfer veranschaulichen. Kürzlich machte jemand in einer Nummer der „Kirche“ den Vorschlag, man solle das an dem Omnibusfahrer, der nun wirklich im Gefahrenmoment sein äußerstes riskiert für die mitfahrenden Menschen, verdeutlichen. Nicht, daß wir das uns teure Wort vom guten Hirten aufgeben müßten. Das geht nicht. Es ist ein biblisches Urwort, unersetzbar, weil Christus es von sich gebraucht. Aber das Bild ist sofort zu verdeutlichen mit Elementen des modernen Lebens. Dasselbe gilt von der Aussage: Der Herr ist König. Könige kennen wir fast nur mehr aus den Geschichtsbüchern oder aus dem Märchen. Und wo es noch Könige gibt, haben sie eine mehr dekorative Bedeutung. Wir bekennen die Königsherrschaft Christi. Aber was das bedeutet, müssen wir sofort auch noch mit neuen Begriffen deutlich zu machen suchen. Auch, daß Gott unser Vater ist, ist dem modernen Menschen nicht mehr so glatt eingängig. Wir leben, wie Soziologen und Sozialpsychologen festgestellt haben, in einer „Welt ohne Väter“, in einer „vaterlosen Gesellschaft“. Die Rolle des Vaters ist vielfach auf die Mutter übergegangen. Sie fällt die eigentlichen Entscheidungen in Familien-, Schul- und Erziehungsfragen. Der Stellenwert des Vaters ist ein anderer geworden. Das muß man einfach wissen, wenn man die Botschaft von der Vaterliebe Gottes richtig hören und an den Mann bringen will. Das Urwort, „Gott unser Vater“ bleibt stehen. Aber was das heißt, müssen wir neu bedenken, neu verstehen. Wir müssen uns alles neu übersetzen, über - setzen wie von einem Ufer zum anderen. Wir müssen es aussagen im Erlebnishorizont und im Sprachhorizont unserer Zeit. Da kommt vieles nicht vor, was in der Bibel vorkommt, und umgekehrt in der Bibel kommt vieles nicht vor, was heute unser Denken sehr lebhaft bestimmt: moderne Demokratie, Betrieb, Laboratorium, Schulzwang, Weltraumfahrt, Atomkraftwerk, Elektronik, Massenvernichtung. Das ist im Horizont der Bibel nicht da. Es gibt zwar immer wieder einmal Bibelleser, die sagen: O, das ist alles schon vorausgesagt. Sogar ein Physiker, Philibert, hat in seinem Buch „Biblische Prophetie und Nuklearenergie“ gemeint, daß in einigen merkwürdigen

Zügen der Offenbarung genau Atomexplosionen und ihre Folgen auf Erden beschrieben seien. Ich halte das nicht für wahrscheinlich. Der Atomkrieg kommt in der Bibel nicht vor. Aber, was wir in dieser Sache zu denken und zu tun haben, das ergibt sich aus ihrer Botschaft, etwa aus der Bergpredigt.

5. Es geht in der Bibel immer um die Botschaft von Gericht und Gnade. Die Bibel hat kerygmatischen Charakter, Botschaftscharakter. Sie will nicht referieren, sie will predigen. Selbstverständlich will die Bibel auch erzählen, wie etwas gewesen ist. Aber auch dann ist das nicht historischer Bericht im heute üblichen Sinn. Es ist im Glauben geschaut, vom Glauben gestaltete Geschichte. Wie entscheidend die Beteiligung des Glaubens und des Bekennens der Gemeinde für die biblische Darstellung ist, ergibt ein einfacher Vergleich mit säkularen Berichten. Man vergleiche etwa den Bericht von dem Reformator Josia mit dem, was die babylonischen Berichter von dem Manne überhaupt für erwähnenswert halten. Kein Bericht in der Bibel ist zu verstehen ohne die Gemeinde, die mit diesem Bericht etwas bekennen will.

Das wird nun bei der Jesusgeschichte besonders brennend. Hier möchten wir ja, daß alles dokumentarisch sicher ist, wie auf Tonband aufgenommen. Aber so können wir den biblischen Bericht von Jesus nicht verstehen. An diesem Bericht hat die glaubende Gemeinde mitgestaltet. Es ist nicht ein Satz im Neuen Testament, der nicht schon das Bekenntnis zu dem auferstandenen Christus voraussetzt. Alle Evangelienberichte haben ihren soziologischen Ort in der Versammlung einer glaubenden und bekennenden Gemeinde. Sie wollen nicht eigentlich sagen, was mit Jesus war, sondern was mit Jesus ist. Natürlich hat die Gemeinde auch ein unaufgebbares Interesse an dem historischen Jesus. In Dortmund haben sie die Frage gestellt: was ist zu Karfreitag, was ist zu Ostern wirklich passiert? Die Frage ist berechtigt. Es wäre schlimmer, wenn nichts passiert wäre. Alles nur Fiktion? Nein! Es weist alles auf einen scharf umrissenen historischen Ort hin. Die Gemeinde hat jeden Bericht mitgestaltet. Ihr Anteil ist schwer abzuschätzen. Die heutige Bibelwissenschaft macht sich dran, die Evangelientexte in minutiöser Kleinarbeit zu vergleichen. Da kann man zu verschiedenen Urteilen kommen über das, was etwa Gemeindebildung ist, und was nicht. Aber allgemein anerkannt ist, daß die nachösterliche Gemeinde die Jesusüberlieferung nicht einfach chronologisch gehütet, sondern sich in je neuer Gestalt angeeignet hat. Selbst ein schon schriftlich fixierter Text war noch für Veränderungen offen. Das zeigt z. B. die Neubearbeitung des Markus durch Matthäus. Und bei Lukas merken wir, wie Altgesagtes neugefaßt wird, weil eine neue Generation da ist. Die Evangelien mit ihren feinen Differenzen stellen jeweils ein kühnes Neusagen dar, am kühnsten sagt es das Johannes-Evangelium neu.

Damit lernen wir am Neuen Testament selber, an dem im Neuen Testament sichtbaren Prozeß des Glaubens, etwas Wichtiges: Mit jeder neuen Hörschaft gewinnt die Botschaft eine neue Stoßrichtung. Den Gesetzesfrommen müßte gesagt werden: ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Einer Generation, die die Werke vergaß, sagt Jakobus: nicht durch den Glauben allein (Jak. 2,24), denn der Glaube ohne Werke ist tot in sich selber (Jak. 2,17). Wir müssen also fragen: wo trifft die Botschaft uns, wo ist der Beziehungsbogen auf uns hin? Da lesen wir etwa die Heilung des Wassersüchtigen am Sabbat (Luk. 14,1 ff.). Den Pharisäern steht die Unantastbarkeit des Sabbats höher als der leidende Mensch. Darum lautet des Heilands Frage: Ist's recht, am Sabbat zu heilen oder nicht? Sie schweigen, und er heilt ihn. Wir stehen dem Willen Gottes nicht mit lauter Sonntagsheiligung entgegen. Wir entziehen uns mit ganz anderen Vorwänden dem Gehorsam, schieben andere Verpflichtungen vor, wenn wir Liebe üben sollen. Die Stoßrichtung des Textes ist also nicht Sonntagsheiligung, sondern wie Luther gesagt hat: Christus hat nichts als die Liebe befohlen. Das wäre Sachtreue, das wäre Schriftgemäßheit. Der wahre Textgehorsam kann sich zeigen in einer Zerstörung des buchstäblich gesetzlichen Schriftgebrauchs. Das ist sicher bei den Bemerkungen, die zum Sklavenstand gemacht werden. Vielleicht aber auch zum Thema: Die Frau im Gottesdienst. Jede Aussage der Bibel ist in eine bestimmte Lage hineingezielt.

Wir müssen sie verlängern in unsere Lage. Da könnte vom Evangelium her einiges anders lauten müssen.

6. Die Bibel bedient sich der verschiedensten Aussageformen. Wir müssen uns frei machen von dem Vorurteil: Wahrheit könne nur in der historischen oder naturwissenschaftlichen Aussage gesagt werden. Wahrheit sei nur, was aktenmäßig oder experimentell beweisbar sei. Die Wahrheit, die den Menschen in seinem Wahrheitsgewissen trifft, wird sich möglicherweise ganz anderer Aussageformen bedienen: des Sinnspruches, des Rätselwortes, des Gleichnisses, des Liedes, des Streitgespräches, des Dialogs, der Novelle. Und jetzt müßte ich eine ganze Liste von Gattungen aufzählen, die die Gelehrten ausgemacht haben. Ob immer zu recht, stehe dahin. Aber eines steht fest: Der heilige Geist hat die Freiheit, sich all dieser Aussageformen zu bedienen, um uns in unserem Gewissen zu treffen. Wir nehmen den alleräußersten Fall: Hat dann der heilige Geist auch die Freiheit, sich der Aussagetechnik des Märchens zu bedienen? Ich hätte das nicht zu sagen gewagt, finde das aber in aller Unbefangenheit bejaht bei dem katholischen Bibelgelehrten Norbert Lohfink in seinem schönen Heft „Vom Verstehen der heiligen Schrift“. Wir wollen uns jetzt mit ihm treffen in der Generalvoraussetzung: die ganze heilige Schrift ist von Gott inspiriert. Mit jedem Buch der Bibel, mit jedem Satz der Bibel hat es Gott auf uns abgesehen. Und nun siehe, im Buch Jona trägt der heilige Geist diesen Angriff auf den ungehorsamen und mißgünstigen Frommen mit der Aussagetechnik des Märchens vor. Es wird eine Welt aufgebaut, in der das Außergewöhnliche normal ist. Jona wird ins Meer geworfen, das Meer wird still und sofort opfern die heidnischen Schiffsleute Jahwe. Als der gerettete Jona nun doch in Ninive ist, predigt er höchst mißmutig und barsch den Untergang. Aber diese Großstadt tut Buße bis zum letzten Mann, hundertzwanzigtausend Menschen und ihr Vieh. Der verärgerte Prophet wird beschämt durch einen Baum, der in einem Tag sein Schattendach über ihn breitet usw. usw. Mit all diesen Zügen wird in einen verborgenen Herzenswinkel hineingeleuchtet. „Es wird verdeutlicht, was eigentlich die oft so verborgene Sinngestalt unseres normalen, schwer verständlichen Daseins ist. Im Fall der Jonaerzählung wird das Höchste genommen, was das auserwählte Volk Israel aufzuweisen hat, nämlich sein Prophetentum, und es wird verdeutlicht, wie klein und lächerlich selbst diese letzte Aufgipfelung menschlicher Möglichkeiten sich noch ausnimmt vor dem unendlich viel größeren wahren Gott“ (Lohfink S. 38).

Das muß man einfach wissen, um von der Botschaft dieses großartigen biblischen Buches richtig getroffen zu werden. Dann wird man Satz für Satz beschämt. Dann versteht man die tiefe, große Liebe, die gerade dieses Buch bei den großen Predigern gefunden hat.

7. Jesus sagt uns, er habe zu uns in Sprüchen und Bildern geredet (Joh. 16,25). Der vollkommene Klartext steht uns erst noch bevor. Wir sind in Sachen Gottes auf das Bild, das Gleichnis, die Analogie, das Zeichen, auf die Verschlüsselung, die Chiffre angewiesen. Kein Bild trifft ganz genau, es bedarf also stets der Ergänzung und Berichtigung durch ein weiteres Bild. Jedes Bild für sich ist unangemessen, inadäquat. Wir müssen uns bemühen um das Gemeinte in dem Gesagten, um das Wort in den Wörtern. In dieser Entschlüsselung liegt die Aufgabe der Kunst des Verstehens der Bibel für den modernen Menschen. Wir merken: das kann man nicht allein. Das kann man nur im brüderlichen Gespräch miteinander. Da muß man ganz bei der Sache sein. Man muß die Bibel lieb haben, um zu verstehen, und im Verstehen wird man die Bibel lieben lernen.

Für ein rechtes Verstehen der Bibel sind wir nicht auf die Einzelheiten der Fachwissenschaft angewiesen. Man muß ja auch nicht Atomgewicht, Molekularstrukturen und Ausdehnungskoeffizienten des Eisens wissen, um die Funktion eines Automotors zu begreifen und Auto fahren zu können. Aber es ist gut, daß es die Leute gibt, die das wissen, damit wir um so sicherer fahren können. So hilft uns auch die Bibelwissenschaft, Fehler zu vermeiden. Verstehen lehrt sie nicht, wenn es uns nicht der heilige Geist lehrt.

8. Die existentielle Interpretation hat ihr gutes Recht in der lutherischen Kirche. Bloßer Glaube, daß etwas geschehen sei, hilft nicht. Ich muß wissen: für mich! Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat. Ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr. Luther konnte sehr weit gehen in der ganz personalen Auslegung. So sagt er z. B. von der Höllenfahrt Christi mit der Siegesfahne: „Nur in diesen groben drastischen Bildern können wir die bezugte Wahrheit erfassen. Das ist unser Glaubensartikel, daß wir es wissen: wir haben einen Herrn, im Leben, im Tode, nach dem Tode.“ „Wenn ich will scharf davon reden, ist er nirgend hingefahren... er hat mit seiner eigenen Person die Verderbensmächte überwunden (Peters LMH 1965/10). Es so auszusagen, ist das Anliegen der existentialen Interpretation. Der Name Bultmann muß heute oft als der Inbegriff eines Fehlschwerges gelten, und bei manchen Äußerungen moderner Theologie kann man wirklich stutzig werden. Aber ich denke doch, Bultmann hat dem Bibelverständnis des modernen Menschen eine ebensolche Hilfe geleistet, wie Schleiermacher dem Menschen des 19. Jahrhunderts. Man kann bei Schleiermacher viele Fragezeichen setzen, aber er ist die theologische Schlüsselfigur des 19. Jahrhunderts. Ohne ihn ist weder Kliefoth in Mecklenburg, noch Ihmels in Sachsen zu denken. Und Bultmann ist eine Schlüsselfigur in unserem Jahrhundert. Ohne ihn sind wir alle nicht zu denken, wie wir im einzelnen zu ihm stehen. Wir sind in einem Denkprozeß, bei dem auch Irrtümer begangen werden. Der Weg zur Wahrheit geht über den Irrtum, unter Miteinbeziehung der im Irrtum mitgemeinten Wahrheit. Wir müssen bereit sein für neue Erkenntnisse. Schlatter: Eine Kirche, die nur lehren will, was immer gelehrt wurde, und tun will, was immer getan wurde, hätte sich vom Neuen Testament gelöst.

9. Die Spannungen sind groß. Sollen wir nach dem Lehramt rufen? Nach lutherischer Auffassung hat das Lehramt das Wort Gottes selber inne. Wir haben das unbändige Vertrauen, daß Gottes Wort sich selber richtig auslegen wird. Wir geben die Bibel ohne autorisierte Erklärung in die Hand des modernen Menschen. Denn sie besorgt ihre Wahrheit selbst, auch an dem modernen Menschen. Nach allen Erfahrungen der Kirchengeschichte müßte uns jede menschliche Instanz, die die Auslegung der Bibel reglementieren wollte, verdächtig sein. Die Bibel lehrt ihre Auslegung selbst. Wir wollen uns unter die Selbsterklärung der Bibel unterordnen. Der Text behält immer den Vorsprung vor unseren Gedanken. Auch die größten Bibelerklärer sind immer „nur kleine Theologen“, so Karl Barth. „Der Text wächst uns immer über den Kopf“.

Die Bibel in der Hand des modernen Menschen. Ein modernes Verstehen kann nur in einer modernen Art des Umgangs mit der Bibel wachsen! Die Bibel in jedermanns Hand, das ist ja eine verhältnismäßig junge Erscheinung. Die damit gestellte Aufgabe ist noch nicht gelöst! Die Bibel wird nur im Miteinander recht verstanden. Wo man sich miteinander befragt über die Bibel. Hier geht es morgen weiter:
Alte Bibel — neue Gemeinde.

